

**ЎЗБЕКИСТОН РЕСПУБЛИКАСИ ОЛИЙ ВА УРТА
МАХСУС ТАЪЛИМ ВАЗИРЛИГИ
ЎЗБЕКИСТОН ДАВЛАТ ЖАХОН ТИЛЛАРИ
УНИВЕРСИТЕТИ**

Роман-герман филологияси факультети

«НАЗАРИЙ ФОНЕТИКА»

Маърузалар матни

Билим соҳдси: 200 000-Гуманитар фанлар ва санъат

Таълим соҳдси: 220 000-Гуманитар фанлар Таълим йуналиши: 5220100-
Филология (немис тили)

Маъруза матни роман-герман филолотияси факультетининг 2013 йил 27
августдаги №1 сонли илмий Кенгаши йиғилишида тасдиқланган.

Тошкент -2013

Die vorliegenden Vorlesungentexte sind von dem wissenschaftlichen Rat der Usbekischen Staatlichen Weltsprachenuniversitaet zu Taschkent bewilligt und herausgegeben.

Verfasserin: Abduganieva Sh.M. – Oberlehrerin am Lehrstuhl fuer „Phonetik und Phonologie“ an der Usbekischen Staatlichen Weltsprachenuniversitaet zu Taschkent.

Redaktion und Gutachter: **Husanhodjaev B.M.** - Dr., Dozent an der Usbekischen Staatlichen Weltsprachenuniversitaet zu Taschkent.
Alihodjaev A.A. – Dr., Dozent, Lehrstuhlleiter fuer „Deutsch“ an der Universitaet fuer Weltwirtschaft und Diplomatie zu Taschkent.

© Usbekische Staatliche Weltsprachenuniversitaet.

Tabelle der Vorlesungen, Seminare und selbstständigen
Arbeiten für die Fachdisziplin:
«Theoretische Phonetik der deutschen Gegenwartssprache»

№	Themen der Vorlesungen und Seminare	Vorlesungen (Zahl der Unterrichtsstunden)	Seminare (Zahl der Unterrichtsstunden)	Selbstständige Arbeit (Zahl der Stunden)
1.	Vorlesung N1. Thema: „WESEN UND AUFGABEN DER PHONETIK“.	2	2	3
2.	Vorlesung N2. Thema: „PHONETIK IM REMDSPRACHENUNTERRICHT“.	2	2	3
3.	Vorlesung N3. Thema: „PHYSIOLOGIE UND AKUSTIK DER SPRACHLAUTE“.	2	2	3
4.	Vorlesung N4. Thema: „PHONEMATIK. PHONOLOGISCHER ASPEKT DER SPRACHLAUTE“.	2	2	3
5.	Vorlesung N5. Thema: „DAS PHONEMINVENTAR DES DEUTSCHEN“.	2	2	3
6.	Vorlesung N6. Thema: „PHONEME IM REDEFLUSS“.	2	2	3
7.	Vorlesung N7. Thema: „DIE SILBE UND SILBENTRENNUNG IM DEUTSCHEN. DER WORTAKZENT IM DEUTSCHEN UND IM USBEKISCHEN“.	2	2	3
8.	Vorlesung N8. Thema: „DIE SATSINTONATION“.	2	2	3
	Unterrichtsstunden im Auditorium, insgesamt:	16	16	
		32		
	Selbstständige Arbeit, insgesamt:			24
	Insgesamt:	56		

INHALTVERZEICHNIS

1. Phonetik als ein Teilgebiet der Sprachkunde.
 1. Der Untersuchungsgegenstand der Phonetik.
 2. Lautsprachliche Kommunikation: Aufgaben der Phonetik.
 3. Theoretische und praktische Bedeutung der Phonetik.
 4. Die Phonetik und ihre Beziehungen zu anderen Wissenschaften.
2. Geschichte der Phonetik.
 5. Geschichte der Phonetik.
 6. Methoden der Phonetik.
 7. Orthoepie.
 3. Aspekte und Abschnitte der Phonetik.
 8. Zweige der Phonetik.
 9. Akustische Phonetik.
 10. Lautphysiologie.
4. Phonologie.
 11. Geschichte der Phonologie.
 12. Die phonologieschen Schulen.
 13. Grundbegriffe der Phonologie.
 5. Die Besonderheiten des deutschen Vokalsystems.
 14. Die semantische Darstellung des deutschen Vokalsystems.
 15. Die deutschen Diphthonge.
 16. Der Vokalwechsel.
6. Die deutschen Konsonanten und ihre Besonderheiten.
 17. Das deutsche Konsonantensystem.
 18. Die wichtigsten Besonderheiten des deutschen Konsonantensystems.
7. Der Silbenbau.
8. Die deutsche Intonation.
19. Die Grundtypen der Sprachmelodie.
9. Assimilation.
20. Assimilation und ihre Abarten.

LITERATUR

- N.Awasbajew.-Phonetik der deutschen gegenwartsprache. Ташкент-1978.
O.Zacher.-Deutsche Phonetik. Leningrad-1969.
K.Klaus-Einführung in diePhontik des Deutschen. Berlin.-1994.
J.Neppert,Petersson,Magnus.-Elemente einer akustischen Phonetik. Hamburg.-1992.
Pompino-Marschall, Bernd.-Einführung in diePhonetik. Berlin.-2003
Ternes, Elmar-Einführung in die Phonologie. Darmstad-1987.
Ungeheuer, Gerold-Materialien zur Phonetik des Deutschen(Sammelband)JKP-Forschungsberichte. Band 62. Hamburg -1977.
O.Kosmin, G.Sulemova-Deutsche Phonetik. Moslau-1982

PHONETIK ALS EIN TEILGEBIET DER SPRACHKUNDE.

- 1)Der Untersuchungsgegenstandsnd der Phonetik.*
- 2)Lautsprachliche Kommunikation:Aufgaben der Phonetik.*
- 3)Theoretische und praktische Bedeutung der Phonetik.*
- 4)Die Phonetik und ihre Beziehungen zu anderen Wissenschaften.*

Wie in jeder Wissenschaft, so ist auch in der Phonetik die Aussonderung und Feststellung des

Untersuchungsobjekts die Voraussetzung jeder Forsehung, weil von der richtigen Feststellung des Forschungsgegenstandes ihre Erfolge abhängig sind. Somit liegt die erste Aufgabe des Sprachforschers darin, den Gegenstand seiner Untersuchungen aus zusondern und zu definieren.

Was ist das Untersuchungsobjekt der Phonetik als lingwistische Wissenschaft?

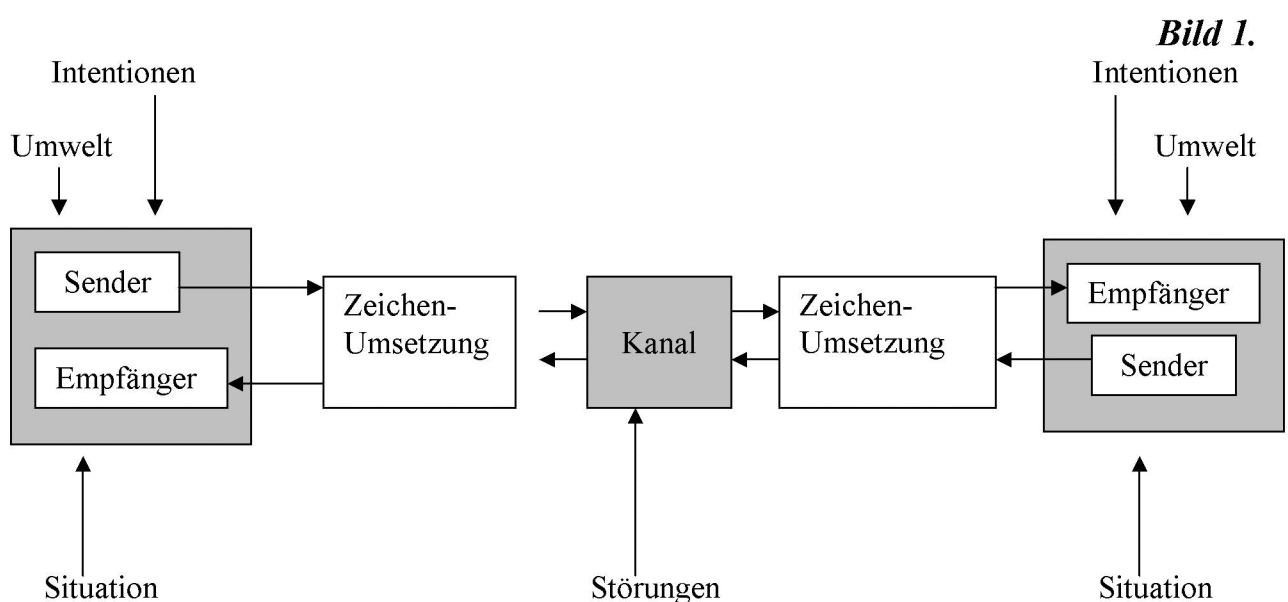
Die Antwort auf diese Frage ist mit dem Problem über das Wesen und die Funktion der Sprache eng verbunden. Die Sprache ist ein kompliziertes Gebilde. Davon zeugen verschidene(außer-und innersprachliche , allgemeine und spezielle) Definitionen der Sprache , die sowohl von Philosophen und Psychologen als auch von den Sprachwissenschaftliren stammen.

Die Sprache ist die unmittelbare Wirklichkeit des Gedankens, das wichtigste Mittel des Verkehrs der Menschen untereinander. Die Sprache erhält zwei miteinander engverbundene Seiten: die materielle (physische) und die funktionale (ideelle). Diese Komponenten setzen einander voraus. Es gibt keine sprachliche Funktion und umgekehrt. Die Phonetik befaßt sich mit der materiellen (physischen) Seite der sprachlichen Lautmittel.

Als Untersuchungsobjekt der Phonetik dient das Bezeichnende des Sprachzeichens (des Morphems, des Wortes) und die Funktion des Bezeichnenden im Bestand der semantischen Spracheinheiten (Morpheme, Wörter und Sätze), die als eigentliche Zeichen anerkannt worden sind.

Nach der modernen Informationstheorie ist die Sprache ein wichtiges Kommunikationssystem. Die Phonetik befaßt sich mit den Bedingungen menschlicher Kommunikation unter dem Aspekt des sprachlichen Sprechens und Hörens.

Der Terminus Kommunikation sei hier im Sinne von Lyons (1977) interpretiert als „...intentionale Informationsübertragung mittels eines eingeführten Signalsystems“. Diese Definition ist allgemein, in denen der Terminus Kommunikation heute angewendet wird. Ein einfaches Modell der Kommunikation zwischen zwei Kommunikationspartnern ist in Bild 1. aufgezeigt.



Für phonetische Fragestellungen von Bedeutung sind hierbei die folgenden Aspekte.

Sender (Sprecher, Produzent) – wie wird leutsprachliche Äußerung erzeugt, welche Organe des Menschen (Sprechorgane) sind hieran beteiligt, und welches sind Eigenschaften bezüglich des lautsprachlichen Kommunikationsprozesses?

Empfänger (Hörer, Rezipient) – wie wird eine lautsprachliche Äußerung wahrgenommen?

Kanal, (Übertragungsmedium Luft) – da eine lautsprachliche Äußerung als akustisches Signal übertragen wird, welches sind die akustischen Eigenschaften dieses Signals, und wie wirken sich die akustischen Eigenschaften des Übertragungsmediums auf die Sprechorgane (und das Gehör) aus?

Zeichensystem – welches sprachlichen Zeichen werden zur lautsprachlichen Informationsübermittlung benutzt, welches sind ihre Eigenschaften, und wie sind sie strukturiert?

Für die akustischen Sprachsignale, ausgehend vom Gehirn des Sprechers bis zum Gehirn des Hörers, ergibt sich als Anwendung des einfachen Kommunikationsmodells.

Dementsprechend muß der Phonetiker wissen, wie gesprochene Sprache erzeugt, übertragen und wahrgenommen wird; die zugehörigen Teilgebiete phonetischer Forschung sind:

1. Sprachproduktion – die physiologischen Voraussetzungen (Nerven, Muskeln, Atmung) für die Artikulation von Sprachlauten und die Bewegungsabläufe der Sprachorgane;
2. Sprachakustik – die Umsetzung der artikulatorischen Vorgänge in akustische Schwengungen und ihre Übertragung zum Ohr des Hörers;
3. Sprachwahrnehmung – die Verarbeitung von Sprachsignalen durch Gehör und Gehirn des menschlichen Hörers.

Aus den obigen Darlegungen könnte man Phonetik als Wissenschaft wie folgt definieren: Phonetik ist ein Teilgebiet der Sprachwissenschaft, das die

akustischphysiologischen (Lautlehre) und funktionalen (Beziehung zur
jedlichen Bedeutung, phonologie) Eigenschaften der lautlichen Ausdrucksmittel
Im Bestand semantischer Spracheinheiten(Morpheme, Wörter u.s.w) untersucht.
Aus der angeführten Definition der Phonetik im weiten Sinne geht hervor, daß die
Phonetik als Teildsziplin der Sprachwissenschaft zwei Aspekte umfaßt:

- 1.Die Phonetik (im engeren Sinne des Wortes),physiologische und akustische
Eigenschaften der lautlichen Ausdrucksmittel.
- 2.Die Phonologie, die Lehre von der Funktion der Lautmittel.

Phonetik als Wissenschaft hat sowohl theoretische als auch praktische Bedeutung.

Die theoritische Bedeutung der Phonetik äußert sich in folgendem:

- 1.Die lautliche Form dient, wie oben gezeigt wurde, als Existenzmittel der
Sprache, d.h. die Existenz der Sprache ist ohne lautliche Substantz, in der sie
manifestiert ist, undenkbar.
2. Die phonetischen Erkenntnisse sind für historische, etymologische,
grammatische und stilistische Forschungen, für die Bestimmung der
Sprachenverwandtschaft von großer Bedeutung.

Praktische Bedeutung der Phonetik besteht in dem Gebrauch ihrer
Forschungsergebnisse bei der Aneigung einer Mutter- und Fremdsprache und ihrer
Aussprachenormen. Auch anderen Zweigen der Wissenschaft und Technik finden
ihre Forschungsergebnisse Verwendung.

Die Phonetik ist mit anderen linguistischen Disziplinen auf das engste
verbunden:mit der Grammatik, der Lexilologie, der Etymologie, der Gesichte der
Sprache und der Stilistik.

Die grammatische (sowohl morphologische als auch syntaktischen) Formen
Unterscheiden sich manchmal durch ihre unterschiedliche lautliche Form.

*Z.B.kam-käme,Tochter-Töchter,lies-las.Er kommt heute. Er kommt heute? Er
kommt heute!*

Die Beziehung zwischen der Phonetik und der Lexikologie äußert sich in
folgendem:

1) Der Gebrauch mancher phonetischer Erscheinungen (Abaut, Ulaut, Brechung) dient als wortbildendes Mittel. Z.B. *Bund, Band* vom *Verb binden, Sprache, Spruch* von *sprechen*.

2) Die lautliche Form dient zur Differenzierung der Wortbedeutungen: *Karten-Garten, loben-lieben, Beeren-Bären, 'übersetzen-über'setzen, 'damit-da'mit*.

Weder die Etymologie noch Sprachgeschichte oder die Stilistik können ohne die Phonetik und ihre Erkenntnisse auskommen, da jeglicher linguistische Wert mit der lautlichen Substantanz verbunden ist. Daraus kann man schlußfolgern, daß man ohne Rücksicht auf die Erkenntnisse der Phonetik als Wissenschaft von keiner richtigen Sprachforschung reden kann.

Im Gegensatz zu den übrigen sprachlichen Disziplinen tritt die Phonetik in enge Beziehungen zur Physik, Physiologie, Röntgentechnik, Medizin.

Die moderne Phonetik ist als interdisziplinärer Wissenschaftsbereich einerseits der Linguistik, andererseits wegen der Verwendung instrumenteller Messmethoden der Physik und der Nachrichtentechnik verbunden, die im Zeitalter des Rechners durch die Gebiete der Informatik und digitalen Signalverarbeitung zu ergänzen sind. Da sprachliche Äußerungen als Signale anzusehen sind, die von einem Lebewesen, dem Menschen, erzeugt und verarbeitet werden, entstehen Bezüge zur Medizin. Schließlich knüpft die Phonetik an gesellschaftswissenschaftliche Disziplinen an, wenn menschliche Kommunikation als soziale Handlung oder als ein Teil davon gesehen wird.

Die Phonetik ist eng mit der Physiologie der Laute verbunden.

II Geschichte der Phonetik.

1) *1) Geschichte der Phonetik.*

2) *Methoden der Phonetik.*

3) *Orthoepie.*

Historisch gesehen ist die Phonetik als ein Teilgebiet der Sprachwissenschaft anzusehen. Ihre ursprüngliche Aufgabe bestand darin, die Natur der Sprachlaute zu untersuchen, d.h., die Art und Weise, in der sie erzeugt werden, und die Art

und Weise, in der sie wahrgenommen werden. Dies gehört unzweifelhaft zu den zentralen, vom Kommunikationsmodell her definierten Aufgaben; vom Standpunkt der heuttigen Phonetik aus gesehen, ist diese Betrachtungsweise jedoch zu eng. Mehr und mehr bedient sich die Phonetik experimenteller und instrumenteller Methoden, wobei als eines ihrer wichtigsten Instrumente heute der Computer angesehen werden darf. Mehr und mehr hat sich die Phonetik auch zu einer fachübergreifenden Disziplin mit einigen Teilbereichen entwickelt. Ihr kommt heute der Rang einer eigenen Wissenschaftsdisziplin zu. Wegen der Vielfalt der Aufgaben spricht man im internationalen Sprachgebrauch sogar schon von den „phonetischen Wissenschaften“.

In der Entwicklung der deutschen Literatursprache sind zwei Vorgänge voneinander zu unterscheiden: die Schaffung einer einheitlichen Sprachform und die Regelung der lautlichen Seite dieser Sprachform. Die Entwicklung der einheitlichen Sprachform, d.h. eines einheitlichen Wortbestandes und eines einheitlichen grammatischen Baues, war eine unumgängliche historische Vorbereitung der Regelung der Aussprache. Diese Entwicklung ging Hand in Hand mit der politischen, ökonomischen und kulturellen Konsolidierung der deutschen Nation. Von Bedeutung ist, daß vom 15. bis zum 18. Jahrhundert die leitende Rolle unter den deutschen Ländern in politischer, ökonomischer und kultureller und somit auch in sprachlicher Hinsicht Obersachsen zukam. Hier (auf hochdeutschem Sprachgebiet) bildete sich die einheitliche Sprachform unter reger Anteilnahme der Sächsischen Kanzlei, der Druckerin und Reformators Martin Luther. Mit der Zeit wurde die einheitliche hochdeutsche Sprachform in ganz Deutschland verbreitet, jedoch in verschiedenen Gegenden bekam sie verschiedenen lautlichen Ausdruck; denn ein und dieselbe Sprachform kann je nach Lautbestand des entsprechenden Dialekts verschieden ausgesprochen werden. So klingt z.B. die Sprachform Häuser auf niederdeutschem Sprachgebiet ['hœzər], auf oberdeutschem/ mit ohalakter Färbung gesprochen - ['hæsər].

Zu einer einheitlichen geregelten Aussprache der früher entstandenen einheitlichen Sprachform kommt man in Deutschland erst am Ende 19. Jahrhunderts. Die ständige Übereinstimmung der Aussprache mit der Rechtschreibung auf dem niederdeutschen Sprachgebiet führte dazu, daß schon im 17. Jahrhundert die deutschen Grammatiker auf die vorbildliche Aussprache der Gebildeten in Norddeutschland hinwiesen. Bekanntlich fand auch Goethe wenig an der Aussprache der Norddeutschen auszusetzen. „Sie ist rein und kann in mancher Hinsicht als musterhaft gelten“, lesen wir in Eckermans Gesprächen mit Goethe (1824). Die erste Regelung der deutschen Aussprache, die im Jahre 1898 von einer aus Philologen und Schauspielern bestehenden Kommission unternommen wurde, ging vorwiegend von der norddeutschen Aussprache aus. In der Regelung des auslautenden „g“ folgte man jedoch der Aussprache auf hochdeutschem Sprachgebiet. Also **[fa:k]-Tag, [fæ:k]-Teig** und nicht **[fa:x]<,[fæç]** .

Die erste offizielle Regelung der deutschen Aussprache war vor allem für die Bühne vorgesehen und wurde deshalb “deutsche Bühnenaussprache” genannt. Unter diesem Titel erschienen die Ergebnisse der ersten Regelung im Buch des Professor Theodor Siebs. Bedeutende Veränderungen brachte die 16. Auflage des Buches im Jahre 1957 unter einem neuen Titel “Deutsche Hochsprache, Bühnensprache ” erschienen. Die Veränderung des Titels weist darauf, daß das Werk nun die Aussprache der allgemeinen deutschen Literatursprache behandelt. Neue Wege hat in der Regelung der deutschen Aussprache das “Leipziger ” Wörterbuch der deutschen Aussprache (1964) eingeschlagen.

Zwei Jahre davor erschien ein deutsches ”Aussprachewörterbuch “ in Mannheim, bearbeitet von Professor Dr. Max Mangold.

Die Phonetik hat wie andere Teilgebiete der Sprachwissenschaft eigene Forschungsmethoden.

Die lautsprachliche Erscheinung (Laute, Sprechmelodie, Betonung, Rhythmus, Stimmqualität, Sprechtempo u.s.w.) können sowohl ohrenphonetisch als auch messphonetisch untersucht werden:

- 1) **ohrenphonetisch**- das translierte Ohr wird als Instrument eingesetzt, um Eigenschaften von Sprachsignalen qualitativ zu erfassen, insbesondere auch dazu, das Gehörte mit Hilfe einer Transkription in lautschriftlicher Form wiederzugeben;
- 2) **messphonetisch** – Objektiven Kriterien gemessen, also die physikalische Eigenschaften werden nach quantitativ- oder auch kategorial (klassifizierend)erfaßt.

Beide methoden ergänzen einander in der weise das Messen zur Vermeidung von Fehlinterpretationen stets der Kontrolle durch ein geschultes Gehör bedarf, während das Gehör allein nicht alle Eigenschaften eines Signals analysieren kann. Bei den Bewegungsabläufen der Sprechorgane sind beispielweise sehr kurze Zeitsprannen (von weniger als $\frac{1}{8}$ Sekunde) schon entscheidend. Solche Feinheiten lassen sich nicht mit dem Ohr, wohl jedoch mit technischen Mitteln adäquat bestimmen.

In der phonetischen Arbeit hat darüber hinaus der Computer für Sprachanalyse und – synthese sowie für die Steuerung von Experimenten eine zentrale Stellung. Dafür ist die Vertrautheit des Phonetikers mit messphonetischer Datenverarbeitung, mit Verfahren der digitalen Signalverarbeitung und folglich die Vertrautheit im Umgang mit Rechner Grundvoraussetzung.

In seiner Tätigkeit vereint der Phonetiker qualitativ beschreibende geisteswissenschaftlichen mit quantitativ messenden naturwissenschaftlichen Methoden; auch seine berufliche Tätigkeit ist interdisziplinär ausgerichtet.

Man unterscheidet folgende phonetische und phonologische Methoden :

- a) Methode der subjektiven Beobachtung (auditiv und visuell). Die Subjektive auditive Methode gehört ältesten phonetischen Untersuchungsmethoden- Man nennt diese Methode, die besonders im Sprachunterricht häufig angewandt wird und auf dem Gehör des Beobachters beruht, die auditive Methode. Die unmittelbare auditive Beobachtung setzt einen geschulten Beobachter voraus, weil ein und dieselbe Äußerung von verschiedenen Menschen unterschiedlich wahrgenommen wird. Trotz ihrer Subjektivität ist diese

Methode auch heute noch eine wissenschaftlich gültige Methode, weil sprachliche Erscheinungen nur durch menschliche Ohr beobachtet und gewertet werden können. Im Gegensatz zu oben erwähnten Methoden der subjektiven Beobachtung steht die Instrumental oder Experimentalphonetik mit ihren verschiedenen Apparaturen und der prosodische Sprachmittel zur Verfügung.

b) Instrumental- physiologische Methoden.

Die Somatische Methode (griech som. "Körper"). Sie zielt auf die Fixierung der Tätigkeit der Sprechorgane ab. Es soll die genaue Artikulation der Laute festgeschellt werden: Verwendung des künstlichen Gaumes, Röntgenphonographie und Röntgenfilm.

c) Instrumental-akustische Methoden.

Die pneumatische Methode ist eine kombination von akustischer und physiologische Methode. Bei Anwendung der pneumatischen Methode (griech,pneum."Hauch")benutzt man den pneumatischen Kymodraphen(Kymo "Welle",grapho"ich schreibe"), mit dessenHilfe die Lautschwingungen bei der Kurven dargestellt werden. Die instrumental akustischen Methoden haben das Ziel, die Frequenz und die Intensität der Schwinungen, die Dauer lautlicher Erscheinungen und die aus besonders intensiven Teiltönen (Partialtönen) bestehnden Formaten derLaute festzustellen.

d)Distributive Methode.

Diese Methode wurde von den Vertreten der amerikanischen deskretiven Lingwistik entwickelt. (B. Bloch, Z.S. Harris, Eh. Hochkett, K.L.Pikke). Unter Distibution versteht man die Summe aller Umgebungen(aller Kontexte), in denen ein sprachliches Element erschent, im Gegensatz zu lenen in,denen es nicht erscheinen kann. Auf solche Weise wird jedes sprachliche Element distributiv charakterisiert. Man unerscheidet drei Aborten der Distribution der Sprachelemente:

a) *Freier Wechsel*

b) *Konstrative Distribution*

c) *Komplimentäre Distribution*

g) Die Kommunikations Methode.

Diese Methode wurde von den Vertretern der Glassemantik (der sogenannten dänischen linguistischen Schule) entwickelt. Darunter versteht man den Ersatz einer sprachlichen Einheit durch eine andere auf der Ausdrucksebene (Figuren), dem zugleich eine Änderung in der Inhaltsebene entspricht, z.B. **Rabe- habe**. Der Austausch ruft die Änderung in der Bedeutung hervor.

Beim Aussprach der gleichen Spracheinheiten (in unserem Falle- der Phoneme) spricht man der Substitution der Sprachelemente.

Aus den obigen Darlegungen kann man folgern, daß fast alle europäischen Phonologen ihre Auffindungspro auf den bekannten Phonembestimmungsregeln von N.S. Trubetzkoy antbauen. Sie werden in der Phonologie entsprechend mit den Namen: **oppositions- Kommunikations- bzw. Kontrast verfahren** gekennzeichnet.

e) Statistische Methode.

Die sprachlichen Erscheinungen haben nicht nur qualitative Charakteristik, sondern auch eine quantitative. Deshalb werden statistische Verfahren in den Teildisziplinen der Linguistik oft angewandt. Die Phonetische (phonologische) Statistik berechnet, die theoretisch möglichen Phonemhäufigkeiten, untersucht die tatsächliche Phonemfrequenz und ermittelt das Verhältnis der tatsächlichen zur möglichen Frequenz. Das Ergebnis stellt den Ausnutzungsgrad (in %) eines Phonems, bestimmter phonologischer Oppositionsarten, der Silbenstrukturen, der Phonemkombination usw. dar. Phonologisch – statistische Arbeiten liegen bisher nur in geringer Zahl vor.

Die Gesamtheit der Aussprachenormen nennt man **Orthoepie** (griech orthos- "richtig" epos- "sprechen"). In der Schrift wird die lautliche Seite der Sprache nur unvollkommen wiedergeben. Die Phonetik erzielt eine lautgetreue Wiedergabe der Rede durch besondere Transkriptionzeichen. Jedes Phonem hat sein besonderes Zeichen. Die Schattierungen werden durch zusätzliche Unterscheidungsmittel kenntlich gemacht. So finden wir z.B. bei Phonem [k]

eine dunkle Schattierung mit starker Behauchung[**k**h***] und eine dunkle Sohattierung mit schwächerer Behauchung[**k**e***] und eine hellere Schatterung mit stärker Behauchung[**k**h***] und eine hellere mit schwächerer Behauchung[**k**c***] .Das Phonem[**k**] in der Wortreihe: **kam- Kanal; Kind-Kilometr.**

III.Aspekte und Abschnitte der Phonetik.

1) Zweige der Phonetik.

2) Akustische Phonetik.

3) Lautphysiologie.

Entsprechend den verschiedenen Fragestellungen und Aufgaben ist die Phonetik in Teilgebiete gegliedert.

Die physiologische Phonetik untersucht vor allem die Vorgänge, die die Artikulationsorgane steuern (sofern sie einer Untersuchung überhaupt zugänglich sind, sowie die Vorgänge, die die Signalverarbeitung beim Hörer dienen. In diesen Berichen fallen auch Untersuchungen über die Atmung und die Stimmlippen, soweit sie unmittelbar mit der Schallerzeugung zusammenhängen, und über den Mechanismus des Mittel – und Innenohers, soweit sie phonetisch interessant sind. Hier bestehen die Beziehungen der Lehrinhalte zur Biologie und Kubermetik, zur Psychoakustik, zur Anatomie, aber auch zur Pathologie, wenn Störungen des Sprech- oder Hörvorgangs Gegenstand der Untersuchungen sind.

Eng verbunden hiermit ist eines der zentralen Gebiete der Phonetik, die artikulatorische Phonetik, in der Aufbau und Wirkungsweise der Sprechorgane untersucht und beschrieben werden. Die wesentlichen Untersuchungen zur Sprachartikulation fallen in dieses Teilgebiet.

Die akustische Phonetik analysiertdie Sprechschallsignae und erforscht die physikale Vorgänge der Sprechschallerzeugung. Sie bedient sich vornehmlich spezieller messtechnischer Methoden der Physik der Nachrichtentechnik und der Signalverarbeitung, wobei in besonderen Maß der Computer eine Rolle zu spielen beginnt.

Gegenstand der perzeptiven Phonetik sind Gesetzmäßigkeiten und Zusammenhänge im Feld der phonetischen d. h. Auf der Reizgrundlage des Sprachsignals beruhen den Wahrnehmungen.

Die deskriptive Phonetik stellt die uhrsprüngliche Verbindung zur Sprachwissenschaft dar. Sie beschreibt auch einem eher abstrakten Niveau die Eigenschaften der Sprachlaute, in dem Sie beispielweise die lautspezifischen Stellungen und Bewegungen der Sprechorgane auf die wesentlichen Artikulationen reduziert. Mit Hilfe der Transkription stellt die deskriptive Phonetik das Hilfsmittel bereit, eine wahrgenommene sprachliche Äußerung in Lautschrift symbolisch darzustellen, und vermittelt die Fähigkeit hierzu.

Die funktionale Phonetik und die Phonologie untersuchen die segmentale und prosodische Gliederung des Sprechschalls und der Sprachwahrnehmung, auch soweit sie für die einzelnen Sprachen spezifisch sind.

Mit den Unterschieden zwischen Lautsystemen verschiedenen Sprachen und der jeweiligen Realisierung dieser Lautsysteme beschäftigt sich die kontrastive Phonetik. In diesem Bereich fallen auch die Probleme des Erwerbs einer möglichen korrekten Aussprache beim Erlernen von Fremdsprachen und die Probleme der Wechselwirkung der Phonsysteme der Fremdsprache so wie der Muttersprache des jeweiligen Sprachstudenten. Eine Unterscheidung nach etwas anderen Gesichtspunkten gliedert die Phonetik in Signalphonetik und Symbolphonetik.

Diese Unterscheidung ist durchaus bedeutsam, da das Sprachsignal in seinem Zeitverlauf stets ein Kontinuum darstellt, während die symbolische Darstellung stets als eine Kettediskreter Zeichen anzusehen ist. Die akustische Phonetik ist Teil der Signalphonetik, während die linguistische und funktionale Phonetik zu Symbolphonetik gehören. Die artikulatorische Phonetik beschäftigt sich mit der Umsetzung einer in Symbolform vorliegenden sprachlichen Information in ein akustisches Sprachsignal ist daher ebenso wie die perzeptive Phonetik, die sich mit der Umsetzung in der Gegenrichtung beschäftigt, beiden Gebieten zuzuordnen.

Die Lautphysiologie ist eine Lehre vom Funktionieren der menschlichen Sprechorgane.

Im Prinzip erfolgt die Bildung des Sprachsignals in zwei Stufen:

1. Anregung sowie
2. „Signalformung“

Unter Anregung verstehen wir den Vorgang, bei dem im Luftstrom, der den Sprechtrakt durchströmt, Schwingungen oder Geräusche erzeugt werden, die dann als akustische Signale, d. h. Als Schall abgestrahlt werden.

Der Mensch kann mit Hilfe seiner Sprechorgane sehr verschiedenartige Signale erzeugen; beim Sprechen greift er hauptsächlich auf drei Grundarten der Anregung zurück.

1. Stimmhafte Anregung (Phonation) :

Die Luft durchströmt beim Ausatmen den Kehlkopf und passiert dort die Stimmbänder. Diese werden bei entsprechender Spannung zu quasiperiodischen Schwingungen angeregt, die in Periode und Amplitude veränderlich sind.

2. Stimmlose Anregung (Reibe- oder friktionsgeräusche) :

Die Luft durchströmt die geöffnete Glottis und passiert eine Engstelle im Mund- oder Rachenraum. An dieser Stelle entsteht durch Reibung eine turbulente Strömung und somit ein Rauschen, dessen Spektrum von der Lage der Engstelle bestimmt wird.

3. Transiente Anregung (Plosivanregung)

Die Luft staut sich hinter einer Verschlussstelle und der Druck baut ab. Unter Phonation verstehen wir die Funktionsweise der Stimmbänder, durch die ein pulmonaler Luftstrom im Kehlkopf durch die Stimmbänder so modifiziert wird, dass ein Schallsignal (Stimmbandschwingung) entsteht, welches wiederum als Anregungssignal zur Produktion von Sprache (oder von anderen Vokalen Äußerungen, wie Schreien oder Gesang) dient. Bei Phonation erzeugen die Stimmbänder eine quasiperiodische (d.h. näherungsweise als periodisch anzunehmende), nichtsinusförmige Schwingung. In der Regel erfolgt Phonation beim Ausatmen, jedoch kann prinzipiell auch beim Einatmen eine Stimmbandschwingung erzeugt werden.

Bei der Anregungsart Phonation stellen die Stimmbänder im gesamten Bereich der Sprechorgane (von der Lunge bis zur Abstrahlung an der Mundöffnung) grundsätzlich die engste Stelle dar. Sie teilen die Sprechorgane in das subglottale System (Lunge, Bronchien, Luftröhre bis zum Larynx) und das supraglottale System, das Rachen-, Mund- und Nasenraum umfasst.

IV Phonologie.

- 1) Geschichte der Phonologie.*
- 2) Die phonologischen Schulen.*
- 3) Grundbegriffe der Phonologie.*

Nachdem artikulatorische (physiologische) und akustische Eigenschaften der Sprachlaute von uns behandelt worden sind, gehen wir zum funktionalen Aspekt, der phonologischen (disinktiven) Funktion der Sprachlaute im Sprachsystem, über. Die funktionale Betrachtungsweise der Sprachlaute ist am wichtigsten für die Linguistik, weil die Sprache ein besonderes Zeichensystem ist, das die Ideen ausdrückt. Der Wissenschaftszweig der Sprachwissenschaft, der sich mit der sprachlichen Funktion der Lautmittel der Sprachen, darunter auch der Sprachlaute, befasst, heißt **Phonologie**. Phonologie als Begriff entstand erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts. Von dieser (und bis zu dieser) Zeit interessierte man sich für die artikulatorischen und akustischen Eigenschaften der Sprachlaute und ihre Klassifikation.

Phonologie wird hier im weiteren Sinne aufgefasst:

1. Die Lehre über die sprachlichen Funktionen der Sprachlaute (Phonemik oder Phonematik)
2. Die Lehre über die Funktionen der lautlichen Mitte (prosodischen oder suprasegmentalen) im Sprachsystem. Dabei ist in erster Linie zu denken an das System der Phoneme und seine Funktion in einer einzelnen Sprache, aber auch zum Beispiel Anredepausen, Wortbetonung, Satzmelodie, Verschleifen von Silben, Frage – Intonation und vieles andere mehr.

Da das Phonem von verschiedenen Schulen und Richtungen in der Phonologie unterschiedlich definiert wird behandeln wird dieses Problem erst später bei der Betrachtung der Gesichtspunkten der phonologische Schulen in der Linguistik.

Die Kasaner Schule. Die Phonemtheorie von J. Boudouin de Courtenay.

Die Arbeiten der Vertreter dieser Schule waren für die phonologische Epoche in der Sprachwissenschaft von wesentlicher Bedeutung. An der Spitze dieser Schule stand viele Jahre russisch-polnische Sprachwissenschaftler J. Boudouin de Courtenay, der mit Recht als einer der Begründer der Phonologie, als eigentlicher Entdecker des Phonems als sprachliche Einheit gilt.

Aus der ersten Definition geht folgendes hervor:

1. Das Phonem ist eine abstrakte Erscheinung
2. Sie besteht aus phonetischen Eigenschaften
3. Diese Eigenschaften sind bestimmte phonetischen Teilen des Wortes eigen.

Die zweite Definition gesagt folgendes:

1. Das Phonem ist eine abstrakte Erscheinung
2. Seine Beweglichkeit in lautlicher Hinsicht ist mit dem Morphem verbunden.

Das Phonem wurde zuerst von J. Boudouin de Courtenay als ein unteilbares Ganzes aufgefasst. In der zweite Entwicklungsetappe seiner Phonemtheorie bestimmt er das Phonem als ein gleichzeitigen Komplex von **Kynemen und Akusemen**.

Unter dem Einfluss der Ideen von J. Boudouin de Courtenay entstanden zwei phonologischen Schulen: die Leningrader und die Moskauer.

Die Leningrader phonologische Schule.

Als begründer der Leningrader phonologischen Schule gilt L. W. Stscherba, der bekannte Schüler von J. Boudouin de Courtenay. In der 1912 erschienenen Arbeit von L. W. Stscherba wird das Phonem „als kürzeste allgemeine Phonetische Vorstellung einer gegebenen Sprache genannt“.

Aus den obenangeführten Definition Stscherbas ist zu ersehen, dass er sich vom Psychologismus in der Theorie seines Lehrers nicht völlig befreit hat.

L. W. Stscherba und seine Schüler gehen bei der Bestimmung des Phonems der Baudouinischen Phonemdefinition als Lauttyp aus. Phoneme sind als Lauttypen, die dank der Selbständigkeit ihrer Qualität ausgesondert und unter gleichen oder ähnlichen phonetischen Bedingungen gegenübergestellt werden können. Die Gegenüberstellung wirkt dabei wortdifferenzierend.

Die Moskauer phonologische Schule.

Folglich tritt diese Schule für enge Beziehung der Phonetik zur nächsten größeren Sprachebene, zur Morphologie auf. Sie betrachtet das Phonem als eine abstrakte sprachliche Erscheinung, die zur Unterscheidung der Wörter und Morpheme dient. Es realisiert sich in der Rede in Form verschiedener Varianten und Variationen die infolge verschiedener phonetischer Positionen entstehen. Es wird zwischen starken und schwachen Positionen der Phoneme unterscheiden.

R.I.Awanessow unterscheidet zwei Arten von Phonemen:

starke und schwache . Starke Phoneme unterscheiden dabei Lauthülle der Wortformen und Morpheme, schwache nur die der Wortformen. Die ersten treten in der starken Position auf und haben maximale Differenzierungskraft (**вал-вол, там- дам, палка- балка**). Die zweiten treten in der schwachen Position auf und haben minimale Differenzierungskraft(Z.B Vokale in den unbetonten Sinnen, stimmhafte Konsonanten im Wortauslauf), deshalb können die schwachen Phoneme als Vertreter von zwei oder mehreren starken Phonemen auftreten(**вол, вал, волл-валл,**).

Die Prager Schule.

Die Prager linguistische Schule wurde 1926 vom technischen Sprachforscher Velem Mathesius gegründet. Die Vertreter dieser Schule befaßten sich neben den Problemen der Linguistik besonders mit denen der Phonologie. Die Phonologie, als selbständiger, Sprachwissenschaftszweig entstand erst in den 20 –er Jahren unseres Jahrhunderts. Als ihr Begründer gilt mit Recht der berühmte Sprachwissenschaftler N. S. Trubetzkoy schöpfte die Quellen für seine Phonemtheorie aus drei Theorien:

1. Aus der Phonemtheorie von Baudouin de Cortenay.
2. Aus der Theorie von F. De Saussure über das Sprachsystem.

3. Aus der Theorie von K. Bühler über die Sprachfunktionen.

Unter dem Einfluß der Ideen von K. Bühler über die Sprachfunktionen unterscheidet Trubetzkoy 3 Funktionen:

1. Explikative Funktion(Darstellung);

2. Expressive Funktion (Ausdruck);

3. Appelative Funktion (Appel).

Wenn wir jemanden sprechen hören, so nehmen wir genau wahr, wer spricht (Ausdruck), mit welchem Ton er spricht (Appel) und worüber er spricht (Darstellung). Die explikative Funktion wird dabei in drei Unterfunktionen eingeteilt: **die distinktive, die kulminative, die demarkative.**

Grundbegriffe der Phonologie.

Die Grundbegriffe der Phonologie sind:phonologische Opposition, phonologische Einheit, Phonem, Phonemgehalt,phonologisches (distinktives) Merkmal. Schalgegensätze

Schalgegensätze, die in der betreffenden Sprache die intellektuelle Bedeutung zweier Wörter differenzieren können nennen wir phonologische Oppositionen.

Z.B: **so- sie, Rose- Riese, Karten,- Garten, nein- kein us.w.**

Die phonologische (oder distinktive) Opposition ist der Grundbegriff, auf dem sich das gesamte Gebäude der Phonologie erhebt. Jedes Glied einer solchen Opposition nennt man phonologische (distinktive) Einheit.

Phonologische Einheiten, die sich vom Standpunkt der betreffenden Sprache in noch kürzere aufeinanderfolgende phonologischen Einheiten nicht zerlegen lassen, werden Phoneme genannt. Somit ist das Phonem die kleinste phonologische Einheit der Sprache. Die Gesamtheit derjenigen Merkmale, die für die Auffassung der Sprachgemeinschaft den Gegensatz zu einem anderen, besonders einem nächstverwandten Phonem herstellen, wird in der Phonologie als Phonemgehalt bezeichnet. Der Phonemgehalt eines einzelnen Phonems hängt von seiner Stelle im Phonemsystem einer umgebenen Sprache ab. Zum Phonemgehalt gehören nicht alle phonetisch vorhandenen Merkmale, sondern nur derjenigen, die für Differenzierung der Wörter und Morpheme wichtig sind.

Alle diese laute, in denen ein und dasselbe Phonem realisiert wird, bezeichnet die Phonologie als Varianten (oder phonetische Varianten) eines Phonems. Phonetische Varianten entstehen durch verschiedene Umgebungen, in denen Laut vorkommt. Vom funktionalen Standpunkt aus werden die fakultativen Varianten in stilistisch relevante und stilistisch irrelevante gegliedert. Stilistisch relevante fakultative Variante sind solche, die für die Differenzierung der Abarten des funktionalen Stils ausschlaggebend sind.

V. Die Besonderheiten des deutschen Vokalsystems

1. Die schematische Darstellung des deutschen Vokalsystems

2. Die deutschen Diphthonge

3. Der Vokalwechsel

Beim ein- und Ausatmen passiert der Luftstrom den Kehlkopf ohne Hindernisse. Die Stimmbänder sind entspannt und treten weit auseinander. Es entsteht kein Stimmton.

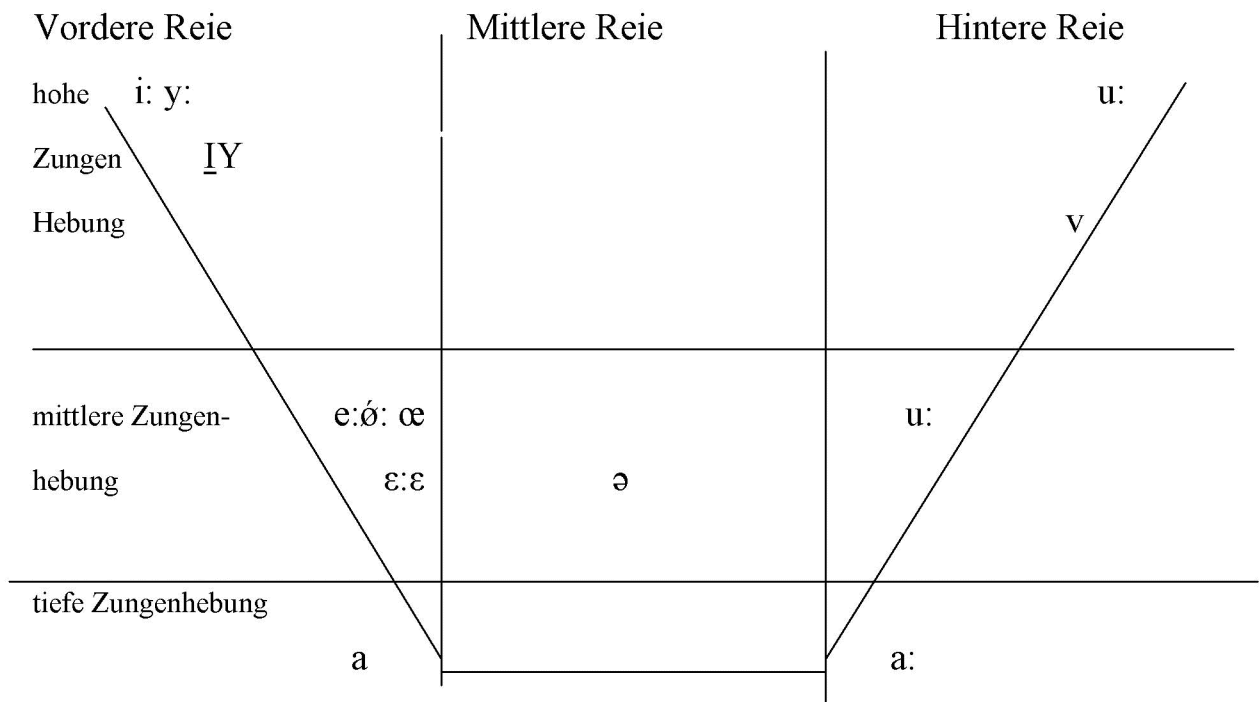
Beim Sprechen aber liegen die Stimmlippen dicht beieinander. Die Stimmritze ist klein. Durch Muskelspannung werden die Stimmlippen schwingfähig gemacht. Die aus den Lungen ausströmende Luft versetzt die Stimmbänder in regelmäßige Schwingungen. Die Ausatemluft entgeht durch den schmalen Spalt zwischen den Stimmbändern. Die Stimmlippenschwingungen werden von unserem Gehörorgan als Klänge wahrgenommen.

Je nach der Stellung der Stimmbänder im Moment des Sprechbeginns unterscheidet man drei Arten des Stimmeneinsatzes: den neuen (festen), den weichen und den gehauchten Stimmeneinsatz.

Bei dem weichen Stimmeneinsatz liegen die Stimmbänder nebeneinander und die Atemluft versetzt sie in Schwingungen ohne Sprengeräusch. Der weiche Einsatz wird bei der Bildung der Vokale im Inlaut und bei den stimmhaften Konsonanten verwendet.

Der Stimmton, der im Kehlkopf gebildet wird, verändert sich in den Resonanzräumen des Ansatzrohrs. Wenn der Luftstrom kein Hindernis (einen Verschuß oder eine Enge) im Ansatzrohr trifft so entsteht die Vokale. Die Vokale werden daher Öffnungslaute genannt.

Die 15 Monophthonge der deutschen Sprache werden gewöhnlich nach der Zungenlage systematisiert. Man stellt sie im sogenannten Vokaldreieck dar.



Wenn man nämlich bei jeder Zungenhebung, die einem bestimmten vokalphonem entspricht, den höchsten Punkt, den sogenannten Kulminationspunkt, findet und dann die do gewonnen Punkte durch eine Linie vereinigt, so bekommt man kein Dreieck, sondern eine unregelmäßige Figur. Diese Figur nennen wir Schema der deutschen Vokale. Jeder Punkt in diesem Schemman zeigt den Kulminationspunkt der Zungenhebung bei der Bildung. Nach dem Grad der Zungenhebung unterscheidet man Vokale der hohen, mittleren und tiefen Zungenlage. Mit tiefer Zungenlage werden die Vokale [a] und [a:] gebildet. Es ist nicht so leicht, die Grenze zwischen den Vokalen der

mittleren und hohen Zungenlage zu ziehen. Wir sehen die Vokale [æ], [ɛ], [y] und [o] als Vokale der mittleren Zungenhebung an. Die übrigen Vokale sind also Vokale der hohen Zungenhebung.

Die Diphthonge passen nicht in das Schema der Monophthonge, weil die Zungenlage bei ihrer Artikulation nicht konstant ist. Die deutsche Sprache hat drei Diphthonge: [æ], [ao] und [oó].

Die Diphthonge sind Verbindungen von zwei Vokalen, die eine Lauteinheit darstellen. Hier sei nur darauf hingewiesen, dass bei der Bildung des [æ] die Zunge von einer mittleren [a] – Lage zu einer vorderen [e] – Lage gleitet, wobei keine Grenze zwischen beiden vokalischen Bestandteilen des Diphthongs gezogen werden kann. Bei [ao] gleitet die Zunge von einer mittleren [a] – Lage zu einer hinteren [o] – Lage und bei [oó] von einer hinteren [o] – Lage zu einer vorderen [ó] – Lage. Auch hier keine strenge Grenze zwischen den Bestandteilen zu ziehen. Die deutschen Diphthonge sind somit einheitliche lange Vokale mit gleitender Artikulation.

Beispiele:

[æ] – Eis, Bäckerei, Mai, main, Meyer, Bayern, Times, Pepeline

[ao] – Auge, braun, aus, Couch, Clown, Baum, laut

[oó] – Leute, heute, äußern, Träume, Boykott, Broiler

In der deutschen Sprache unterscheidet man echte, unechte, fallende, steigende Arten von Diphthongen. Die echten Diphthonge kennzeichnen sich durch gleich starke Elemente. Beide Bestandteile dieser Diphthonge sind in gleichem Maße gespannt und werden deutlich gesprochen, zerfallen aber nicht in Silben. Derartige Diphthonge gibt es z. B. Im Lettischen und einigen deutschen Dialekten.

In den sogenannten unechten Diphthongen ist ein Element der silbenbildende Hauptteil und das andere einschwächerer unsilbischer Teil. Der Hauptteil trägt die Wortbetonung, ist gespannter und deutlicher gesprochen, der zweite Teil ist unbetont, weniger gespannt und wird so deutlich gesprochen. Beide Teile

unterscheiden sich auch in ihrer Dauer: Das betonte Element ist länger das unbetonte kürzer.

Wenn in unechten Diphtongen das erste Element der Hauptbestandteil ist, spricht man von fallenden Diphtongen, weil die Spannung, das Akzentgewicht und die Deutlichkeit der Aussprache, wie auch die Länge abnimmt. Steht der Hauptbestandteil an der zweiten Stelle so spricht man von steigenden Diphtongen, da in diesem die Spannung anwächst (steigt).

VI Die deutsche Konsonanten und ihre Besonderheiten.

1. Das deutsche Konsonantensystem

2. Die wichtigsten Besonderheiten des deutschen Konsonantensystem.

Die Konsonanten unterscheiden sich von den Vokalen vor allem durch ihre Bildungsweise. Während der Luftstrom bei der Vokalbildung frei durch das Ansatzrohr geht, das nur als Resonanzraum dient, stellen sich dem Luftstrom bei der Bildung der Konsonanten verschiedene Hindernisse in den Weg. Die Konsonanten entstehen bei der Überwindung dieser Hindernisse.

Man klassifiziert die Konsonanten gewöhnlich von 2 wichtigen Standpunkten ihrer Bildungsweise und vom Standpunkt des aktiven artikulierenden Organs. Nach der Bildungsweise unterscheidet man:

1. stimmhafte und stimmlose Konsonanten.

2. Geräuschlaute und Sonanten.

3. reine Konsonanten und Nasalkonsonanten. Nach der Beteiligung der Stimmbänder werden die deutschen Konsonanten in stimmhafte und stimmlose eingeteilt. Stimmhafte Konsonanten entstehen, wenn die Stimmbänder einen Stimmton erzeugen, der sich mit einem Geräusch verbindet. Stimmhafte Konsonanten sind: [b], [d], [g], [v], [z], [ʒ], [j], [m], [n], [l], [r], [R]. Darunter sind noch Sonanten [m], [n], [ŋ], [l], [r], [R] dominiert der Stimmton über das Geräusch. Stimmlose Geräuschlaute sind: [p], [t], [k], [f], [s], [sch], [x], [ç], [h], [pf], [ts], [tʃ]. Das sind reine Geräusche. Nach der Artikulationsart teilt man die Konsonanten in sechs Gruppen ein:

1. Verschußsprengelaute (Explosive) : [p],[t],[k],[b],[d],[g]. Zwischen dem artikulierenden Organ und der Artikulationsstelle entsteht ein Verschuß, der durch den Luftstrom gesprengt wird. 2. Engereibelaute (Frikative) : [f],[s],[x],[sch],[ç],[h],[v],[z],[ʒ],[j]. Dem Luftstrom wird eine Enge zwischen dem artikulierenden Organ und der Artikulationsstelle als Hindris engengesetzt.

3. Verschußsprengelaute (Affrikaten) : [pf],[ts],[tʃ]. Die Affrikaten sind Verbindungen von zwei Konsonanten (einem Verschuß – einem Engelaute), die an der gleichen Artikulationsstelle erzeugt werden, wobei der Verschuß momentan in die Enge übergeht.

4. Verschußöffungselaute (Nasale) : [m],[n],[ŋ]. An einer Stelle aber eine Öffnung, wodurch die Luft engeht.

5. Seitkaute (Laterale) : [l].

An der Alvenden bildet sich ein Verschuß, an beiden Seiten der Zunge aber sind zwei Öffnungen, wodurch die Luft entweicht.

6. Zitterelaute (Vibranten) : [r],[R].

Ein artikulierendes Organ nährt sich der Artikulationsstelle und wird in Schwingung versetzt.

Nach der Artikulationsstelle klassifiziert man deutsche Konsonanten in :

1. Lippenelaute (Labiale) : [p],[m],[v],[b],[pf],[f]. Die Lippenelaute zerfallen in :

a) Zweilippenelaute (Bilabiale) : [p],[m],[b] und

b) Zahnlippenelaute(Dentilbiale) : [v],[pf],[f].

2. Zungenelaute(Linguale)[t],[d],[n].[l],[r],[s],[sch],[ʒ],[z],

[ts],[tʃ],[ç],[j],[k],[g], [ŋ]; wobei folgende Untergruppen zu unterschieden sind:

3. a) Vorderzungenelaute (Linguodentale) : [s],[z],[ts] ; lingualveolare :

[t],[d],[n],[l],[r]; postalveolare : [sch],[ʒ],[tʃ];

b) Mittelzungenelaute (Linguopalatale) : [ç],[j];

c) Hinterzungelaute (Linguovelare) : [k],[g],[ŋ].

4. Kehllopfelaute (Laryngaler Konsonant) : [h].

Nach der Beteiligung der Nasenhöhle teilt man die Konsonanten in reine und nasale ein. Reine Konsonanten entstehen, wenn das Gaumensegel gehoben ist und den Nasenraum vom Mundraum abschließt. Der Luftstrom kann nur durch die Mundhöhle entweichen. Bei der Artikulation der Nasenlaute ist das Gaumensegel gesenkt. Der Luftstrom passiert die Nasenhöhle. Im Deutschen gibt es drei nasale Konsonanten: [m],[n],[ŋ]. Alle anderen Konsonanten sind rein (oral).

Ein wichtiges physiologisches Merkmal des deutschen Konsonantensystems ist die starke Muskelspannung und die starke Expiration (der starke Atemdruck).

Ein Zweites wichtiges physiologisches Merkmal des deutschen Konsonantensystems ist eine verhältnismäßig geringe Aktivität der Stimmbänder bei der Bildung der stimmhaften Konsonanten.

Ein drittes wichtiges Merkmal des deutschen Konsonantensystems ist das Fehlen der Gegenüberstellung von nicht palatalisierten Konsonanten.

Wenn man das deutsche Konsonantensystem mit dem russischen vergleicht, kann folgende artikulatorische Unterscheidungsmerkmale feststellen:

1. die Artikulationsspannung und Beachtung der deutschen stimmlosen Konsonanten;
2. die Halbstimmhaftigkeit der deutschen stimmhaften Konsonanten;
3. die Assimilation der deutschen Konsonanten nach der Stimmlosigkeit.
4. das Fehlen der Assimilation der deutschen Konsonanten [s], und [sch] nach der Artikulationsstelle;
5. das Fehlen der phonologischen Konsonanten Gegenüberstellung von palatalisierten und nicht palatalisierten Konsonanten.
6. die Gespanntheit und Dauer der Konsonanten (mit Ausnahme des Zitterlautes);
7. die alveolare Bildung der deutschen Vorderzungkonsonanten;
8. die Stimmlosigkeit der deutschen Konsonanten im Silbenauslaut.
9. das Vorhandensein der Konsonanten [h], [ç] [ŋ],[R] ,[pfs].

VII. Der Silbenbau .

Zum Untersuchungsgegenstand der Prosodie gehören: **die phonetische Silbe, der Wortakzent, die Satzintonation.**

Jedem Sprecher sind, wenn man ihn auffordert, ein Wort in Silben zu zerlegen, in dem er langsam spricht, die einzelnen Teile des Wortes in einer Sprache bewußt. Das Problem der Silbe als fundamentaler Einheit supersignifikanter Silbenbegriff und die Problematik seiner Definition, ob unter phonetischem oder phonologischem Aspekt vorgenommen, bleiben bisher ungelöst und erwarten ihre Lösung. Zu den Streitpunkten die sich dabei ergeben, sind folgende zu zählen.

- a) Die Problematik der Silbendefinition, die das Wesen der Silbe berücksichtigen soll.
- b) Die Bestimmung der Silbengrenze.
- c) Der phonologische (sprachliche) Status der Silbe.

Da die Silbe eine sehr komplexe Erscheinung ist, hat sich die linguistische Wissenschaft bis heute nicht auf eine allgemein anerkannte Definition einigen können. Mit dem Problem der Silbe befaßte man sich auch im Altertum. So definierte der antike Grammatiker Priscian die Silbe als eine solche Lautverbindung, die durch Betonung und einem Atemdruck gesprochen wird. Es entstanden in der Geschichte und entstehen gegenwärtig verschiedene Theorien, die die Silbe von unterschiedlichen Standpunkten (akustischen, physiologischen, linguistischen) zu definieren und zu erklären versuchen. Auf die wichtigsten von ihnen wird unten eingegangen.

Die uralte Theorie nach der Silbe durch das Vorhandensein des silbenbildenden Elements (meistens der Vokale) bestimmt wird. Sie ist umstritten, es Konsonanten gibt, die als Silbenträger auftreten können. Die Expirationstheorie. Nach dieser Theorie, entspricht eine phonetische Silbe einem Atemdruck. Die Vertreter dieser Theorie gehen bei der Silbenbestimmung von dem physiologischen Merkmal aus. Die Schallfülle – und Schallstärketheorie, die von dem dänischen Linguisten O. Jespersen entwickelt wurde, beruht auf dem Grad der Sonorität (des Klanges) und Schallstärke. Die Silbe ist eine komplexe physiologische Einheit der fließenden Rede, deren Elemente akustisch eng verbunden sind. Die Silbe dient zum

phonetischen Gestalten der höheren Spracheinheit und ist deshalb keine phonologische Einheit.

VIII. Die deutsche Intonation.

1) Die Grundtypen der Sprachmelodie.

Die Intonation ist eine komplizierte Spracherscheinung. Als sprachliches Ausdrucksmittel kann sie wie die Phoneme von drei Aspekten aus betrachtet werden:

- 1) vom physiologischen**
- 2) vom akustischen**
- 3) vom linguistischen (phonologischen)**

Die ersten zwei Aspekten gehören zu den materiellen Eigenschaften der Intonation und werden als phonetische im engeren Sinne des Wortes bezeichnet. Die linguistische Aspekt behandelt die sprachliche Funktion der Intonation.

Vom funktionalen Standpunkt aus ist die Intonation ein suprasegmentales Gebilde der Rede, das zum Ausdruck der sprachlichen Bedeutungen, die auch mit Hilfe der Intonation ausgedrückt werden können, gehören Bedeutungen, die mit der emotionalen Funktion besteht darin, dass die Intonation die mannigfaltigsten Gefühls- und Stimmungszustände des Menschen (Freude, Zorn, Bewunderung u.a.) ausdrücken kann.

Die Intonation wurde während der langen Geschichte sprachwissenschaftlicher Forschungen kaum berücksichtigt und ihre Beschreibung blieb lange Zeit weit hinter der der syntaktischen Forschungen zurück. Deshalb ist es verständlich, dass ihr in späteren Untersuchungen voll einbezogen wird.

V Mathesius stellt fest, dass mit der Satzmelodie dreierlei Funktionen verbunden sind. Sie müssen voneinander getrennt analysiert werden, obwohl sie in einem konkreten Tonverlauf gleichzeitig auftreten. Das sind: die strukturelle, die präemodale und die sekundärmodale. Die Funktion der Hervorhebung entspricht dabei den syntaktischen, stilistischen und außerlinguistischen Funktionen der Intonation. Beachtenswert ist in dieser Hinsicht die Meinung von O. A. Nork, die zu den

szintaktischen Bedeutungen, die intonatorisch ausgedrückt werden können, folgende Bedeutungen zählt:

- 1) **Die Ganzheit der Aussage (Abgeschlossenheit und Nichtabgeschlossenheit).**
- 2) **Die kommunikative Aufgabe (Thema- und Rhema Gliederung) des Satzes.**
- 3) **Die Kommunikative Einstellung (Aussage, Frage, Aufforderung).**
- 4) **Der Grad der Glaubwürdigkeit der Aussage.**

Diese Bedeutungen sind auf das Verhältnis des Sprechenden zur Ausgesagten im Satz zurückzuführen. Zu den Komponenten der Intonation gehören : die Satzbetonung, die Satzmelodie, die Pausen, das Tempo und der Sprechrhythmus.

Die Satzmelodie – ist eine der wichtigsten Komponenten sowohl der Satz – als auch der Textintonation. Zu den Eigentümlichkeiten der deutschen Satzmelodie gibt es eine bedeutende Anzahl von experimentell – phonetischen Untersuchungen. Die Satzmelodie übt folgende sprachliche Funktionen aus:

- a) **die strukturell- konstituierende Funktion.** Diese Funktion signalisiert, ob die Aussage abgeschlossen ist oder nicht.
- b) **die syntaktisch- kommunikative Funktion.** Diese Funktion differenziert die Sätze nach ihrer Zieleinstellung und nach ihrer kommunikativen Aufgabe (Thema- Rhema- Gliederung)-
- c) **Die expressive Funktion.** Sie überlagert die genannten Funktionen).